

**David Lovric**

3.

Wenn die freie, für sich selbst zu treffende Wahl den höchsten Wert darstellt, ist die freie Wahl, rote Socken zu tragen, gleichwertig mit der, den eigenen Vater zu ermorden oder sich selbst für einen Freund zu opfern. Eine solche Ansicht ist lächerlich.

Mary Warnock: Existentialist Ethics. S. 54. Erstveröffentlichung, London 1967

Warum findet Mary Warnock die im Zitat erwähnte Aussage lächerlich? Warum sollte die freie Wahl nicht den höchsten Wert haben? Natürlich, weil der moralische Wert der drei genannten Beispiele verschieden zu sein scheint. Doch das eigentliche Problem liegt sogar noch ein oder zwei Stockwerke tiefer. Die Pflichtmoral schreibt den Beispielen andere Werte zu als zum Beispiel der Utilitarismus. Beispielsweise wäre bei Ersterem Mord immer moralisch verwerflich. Ein Utilitarist befindet Mord jedoch für moralisch vertretbar, solange er von großem Nutzen ist. Das Problem scheint also der Wertbegriff an sich zu sein. Vor allem der moralische Wert ist intrahuman subjektiv, sprich von jedem Menschen unterschiedlich erfasst, und selbst innerhalb der Ethik, beziehungsweise Moralphilosophie, nicht einheitlich definiert. Doch bevor der Wertbegriff definiert wird, gilt es noch eine wichtige Unterscheidung zwischen Wahl und Handlung zu machen.

Die Wahl ist das Potenzial einer Handlung. Ihr Wert setzt sich aus dem Nutzen, vergleichbar mit der potenziellen Energie in der Physik, der Möglichkeit und der Vertretbarkeit der folgenden Handlung zusammen. Stellen Sie sich ein Histogramm mit drei Achsen vor. Die Breite der Prismen, wobei jedes für eine bestimmte Handlung steht, repräsentiert die Vertretbarkeit einer Handlung, also den moralischen Wert, die Höhe den Nutzen, beziehungsweise die Macht, einer Handlung, sprich die Kontrolle über das gegebene Umfeld, und die Tiefe die Möglichkeit dieser Handlung. Es wird schwer für mich sein, in zwei Minuten einen Anschlag in Paris durchzuführen, da es mir physikalisch schlicht und ergreifend nicht möglich ist, innerhalb von zwei Minuten von Salzburg nach Paris zu reisen. Das Volumen stellt dann die Wahrscheinlichkeit für das Eintreten einer Handlung, also für das Treffen dieser Wahl, dar. Das Wort „frei“ in „freie Wahl“ wird damit, bezüglich der Wertfrage, überflüssig, ebenso wie die Frage nach einem freien Willen, welche oft in der Ethik gestellt wird, weil es einfach Geschmackssache ist, ob ich mir viele auf fast Null geschrumpfte Prismen und wenige mit signifikantem Volumen vorstelle, was dem indeterminierten freien Willen entspräche, oder die

insignifikanten Volumina weg lasse, aus Gründen der Einfachheit zum Beispiel, was dem determinierten oder unfreien Willen, im Falle eines einzelnen Prismas, entspräche.

Eine Handlung ist demnach ein umgesetztes Potenzial, oder die getroffene Wahl. Im Unterschied zur Wahl besitzt eine Handlung kinetische Energie und damit auch einen Impuls, welcher in Interaktion befindliche Objekte beeinflussen kann.

Sowohl Wahl als auch Handlung besitzen einen a priori und a posteriori moralischen Wert. A priori ist der pflichtmoralische Anteil. Osama Bin Laden zu ermorden ist moralisch verwerflich, weil er ein Mensch ist und Töten falsch. A posteriori ist der utilitaristische Anteil, oder auch die aus der Handlung möglicherweise resultierenden Folgen. Osama Bin Laden sollte sterben, da somit viele Menschenleben gerettet werden können und eine Ära des Terrors zu Ende geht.

Warum dieser Exkurs? Auch wenn es egal ist, ob der moralische Wert der Handlung oder der Wahl im Zitat gemeint ist, wollte ich darauf aufmerksam machen, dass die Moral nur eine Teilkomponente der gesamten Handlung ist und nur hinreichend befriedigt werden muss. Weiters können Pflichtmoral und Utilitarismus einheitlich, in einem gemeinsamen System untergebracht werden und funktionieren. Sie sind nur zwei Teile eines moralischen Gesamtwerts, welcher durch Abwägen beider Seiten ermittelt werden kann. Die Waage eines jeden ist jedoch unterschiedlich geeicht, aus welchem Grund auch immer. Daher die Diskrepanzen in moralischen Fragen. Doch zurück zum Thema: Die Wertfrage. Was ist ein Wert?

Der Wert kann als Signifikanz oder skalierte, normierte beziehungsweise quantifizierbare Größe, Eigenschaft eines Objekts, sei dies nun ein physikalisches, mathematisches, soziologisches oder ethisches Objekt, definiert werden. Er resultiert aus einem Regelwerk, welches die im beobachteten System befindlichen Objekte skaliert, normiert und manchmal quantifiziert, und ihnen damit einen Wert zuschreibt. Das Regelwerk wiederum sollte dem System inhärent sein, sprich es sollte durch Beobachtung erfassbar und kopierbar sein. Je genauer das vom Menschen erkannte Regelwerk zur Realität, sprich zum Verhalten des Systems, passt, desto exakter stimmen die resultierenden Werte mit den Beobachtungen überein. Weiters können manchmal Unstimmigkeiten zwischen der Makro- und Mikroanalyse eines Systems auftauchen, welche meist mit dem Emergenzkonzept geklärt werden. Der Wert ist also nichts Notwendiges, sondern ein Werkzeug der Menschen, um Eigenschaften und Potenziale fassbar zu machen und in weiterer Folge Vorhersagen treffen zu können und im moralischen Falle sich rechtfertigen zu können. Der moralische Wert im Speziellen ist weder numerisch noch empirisch erfassbar und sorgt wegen seiner dualistischen Natur für viel Diskussion. Ob wir ihn jemals als Zahl oder zumindest als Proportion vor uns haben werden ist

fragwürdig, zumal mit diesem Wert der Akteur der Handlung bewertet wird. Kann ein System sich selber bewerten? Kann ein Mensch Menschen bewerten?

Nochmal zusammengefasst: Die Wahl ist das Potenzial einer Handlung, wie ein ausgelenktes Pendel in Ruhe. Die Handlung ist das schwingende Pendel in Bewegung. Ein Wert ist eine fassbar gemachte Größe oder Eigenschaft eines Systems. Der moralische Wert ist ein aus Teilwerten zusammengesetzter Teilwert einer Wahl oder Handlung. Moralische Qualitäten müssen nur hinreichend und nicht notwendig befriedigt werden. Der moralische Wert ist weder empirisch noch numerisch erfassbar.

Warum ist nun die im Zitat erwähnte Ansichtswiese lächerlich? Weil der moralische Wert bloß eine Teilkomponente einer Handlung oder Wahl ist. Den höchsten Wert hat nicht einfach nur eine freie Wahl, sondern eine in allen Komponenten sehr mächtige Wahl. Eine Handlung besteht aus vielen Teilkomponenten. Die Sonne zum Beispiel besitzt nicht nur eine „Sonneneigenschaft“ oder einen „Sonnenwert“. Sie hat Masse, Volumen, Dichte und Helligkeit als signifikante Makrogrößen und letztere als Klassifikationsgröße.

Wir können bloß die Wahrscheinlichkeiten abschätzen, dann handeln und schauen, was passiert. Am besten veranschaulicht dies ein Vergleich mit der Quantenmechanik. Alle quantenmechanischen Zustände sind in Superposition und können bloß nach Wahrscheinlichkeiten geordnet werden. Misst man das System, kriegt man jedoch einen ganz bestimmten Zustand heraus. Jeder Zustand hat ein Potenzial. Eines wird beim Messvorgang umgesetzt. Genauso hat man eine Wahl, ein Potenzial oder eine Wahrscheinlichkeitsverteilung, dann trifft man die eine Wahl und handelt, sprich man misst, und dann sieht man erst, was die Handlung bewirkt, der gemessene Zustand, das umgesetzte Potenzial. Es ist unmöglich, im Vorhinein mit absoluter Gewissheit zu sagen, was die Folgen sein werden. Den Erfolg und Wert einer Handlung dann noch bloß auf den moralischen Wert zu reduzieren, ist wahrlich lächerlich. Moral ist nicht lächerlich, sie ist sehr wichtig. Das große Ganze zu übersehen ist lächerlich.

Die Quintessenz des Essays: Das Beispiel im Zitat sagt, jede Handlung habe den gleichen Wert. Mary Warnock sagt, sie unterscheiden sich bereits in ihrem moralischen Wert. Ich sage, sie unterscheiden sich in vielen Komponenten und unter anderem im moralischen Wert. Im Allgemeinen stimme ich also Frau Warnock zu. Jeder „freien“ Handlung denselben Wert zuzuschreiben ist inexakt und übersieht die enorme Komplexität unsere Gesellschaft und des Begriffs Handlung beziehungsweise Wahl.